

Buchner, Tobias; Krendl, Christian

Ableismus und Schule - ein machtvollcs Verhältnis

Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 111-124



Quellenangabe/ Reference:

Buchner, Tobias; Krendl, Christian: Ableismus und Schule - ein machtvollcs Verhältnis - In: Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 111-124 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-261546 - DOI: 10.25656/01:26154

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-261546>

<https://doi.org/10.25656/01:26154>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Tobias Buchner und Christian Krendl



Ableismus und Schule – ein machtvolles Verhältnis

1 Einleitung

In diesem Beitrag setzen wir uns mit Ableismus auseinander. Ableismus ist ein schweres Wort.

Es wurde in letzter Zeit oft in Zusammenhang mit Behinderung genannt.

Es wurde viel auf sozialen Medien darüber gesprochen.

Aber auch in der Wissenschaft hört man das Wort Ableismus immer öfter.

In Leichter Sprache wurde bisher aber kaum über Ableismus geschrieben.

Das hängt letztlich auch mit Ableismus zusammen.

Denn durch schwere Sprache werden bestimmte Menschen von Wissen ausgeschlossen.

In unserem Beitrag wollen wir deshalb versuchen, Ableismus verständlich zu beschreiben.

Dazu beschreiben wir zuerst einige Merkmale von Ableismus.

Und wie Ableismus unser Denken beeinflusst.

Anschließend schreiben wir über Ableismus in Schulen.

Danach greifen wir auf unsere eigenen Erfahrungen in Schulen zurück.

Zum Schluss fassen wir unsere Überlegungen zusammen.



2 Was ist Ableismus?

Ableismus kommt von einem englischen Begriff.

Das englische Wort heißt ableism.

Es besteht aus zwei Teilen.

Able bedeutet auf Deutsch fähig oder zu etwas fähig sein.

Ism soll verdeutlichen, dass es um ein Machtverhältnis geht.

Bei diesem Machtverhältnis geht es um die Bewertung von Fähigkeiten.

Ableismus hat als Machtverhältnis bestimmte Merkmale.

Diese Merkmale wollen wir nun beschreiben.

Ein wichtiges Merkmal von Ableismus ist, dass Menschen nach ihren Fähigkeiten beurteilt werden.

Dadurch werden Unterschiede zwischen Menschen hergestellt.

Diese Unterschiede sind nicht egal.

Denn sie führen dazu, dass einige Menschen Vorteile haben und andere Nachteile.

Dass einige ausgeschlossen werden und andere dazu gehören dürfen.

Die Unterscheidung von Menschen in behindert und nicht behindert ist typisch für Ableismus.

Menschen ohne Behinderung gelten als fähig.

Was bedeutet dabei fähig?

Sie müssen verschiedene Fähigkeiten beherrschen können.

Zum Beispiel:

- Gehen können
- Sprechen können
- Sehen können
- Hören können

Diese Fähigkeiten müssen in einer Art und Weise beherrscht werden, die als normal gilt.

Weicht ein Mensch davon ab, wird er meistens als behindert bezeichnet.



Eine Person die zum Beispiel einen Gehstock benutzt, kann gehen.

Aber nicht so, wie es als normal gilt.

Deshalb wird die Person häufig als behindert eingestuft.

Die Unterscheidung in behindert und nicht behindert ist ein wichtiges Merkmal von Ableismus.

Sie ist eine sehr grobe Unterteilung.

Ableismus zeichnet sich aber durch viele weitere Unterteilungen aus.

Zum Beispiel werden die fähigen, nicht behinderten Menschen, nochmal nach ihren Fähigkeiten eingeteilt.

Und auch Menschen mit Behinderungen werden nach Fähigkeiten eingeteilt.

So gelten zum Beispiel körper-behinderte Menschen oft als fähiger als Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Ableismus stellt also eine Rang-Ordnung nach Fähigkeiten her.

Diese Rangordnung geht von oben nach unten.

Von den scheinbar Fähigsten bis zu den scheinbar Un-Fähigsten.

Die Rangordnung regelt, wer mit Vorteilen rechnen kann.

Und wer nicht.

Wer benachteiligt wird, weil er als weniger fähig gilt.

Das ist ein weiteres wichtiges Merkmal von Ableismus.

Was meinen wir genau mit Vorteilen und Nachteilen in Bezug auf Fähigkeiten?

Ein gutes Beispiel dafür sind U-Bahn-Stationen.

In einigen U-Bahn-Stationen gibt es nur Treppen und keine Aufzüge.

Dabei wird vorausgesetzt, dass alle Menschen gehen können.

Menschen die gehen können, haben also den Vorteil.

Menschen, die einen Rollstuhl benutzen, haben aber einen Nachteil.

Sie können die U-Bahn-Station nicht benutzen.



Weil man die Station für Menschen gebaut hat, die gehen können.

Ein anderes Beispiel für einen Nachteil aus Österreich: Viele Menschen mit einer starken Beeinträchtigung werden bereits in jungen Jahren als ‚arbeits-unfähig‘ eingeordnet. Wenn man als arbeits-unfähig gilt, bekommt man keine Hilfe für die Arbeits-suche.

Keine Unterstützung für einen Arbeits-platz am ersten Arbeitsmarkt.

Dadurch sind viele Menschen gezwungen, in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu arbeiten.

Dort haben sie aber keinen Anspruch auf Gehalt, Kranken-versicherung und Rente.

Personen, die als arbeits-fähig gelten, erhalten aber Unterstützung auf der Arbeitssuche.

Wenn sie eine Arbeit finden, haben sie auch Anspruch auf eine Rente und Gehalt.

Menschen, die als fähig gelten, haben solche Probleme nicht. Sie können U-Bahn-Stationen nutzen.

Sie zählen als arbeitsfähig.

Die meisten von ihnen haben eine bezahlte Arbeit.

Wieviel Geld sie verdienen, hängt aber davon ab, für wie fähig sie erachtet werden.

Oder ob sie eine Fähigkeit beherrschen, die als wichtig oder kostbar erachtet wird.

Eine Putzkraft verdient zum Beispiel viel weniger als ein Bank-angestellter.

Dies erscheint vielen selbstverständlich.

Es zeigt aber eher, wie selbstverständlich Ableismus in unserem Denken ist.

Ableismus heißt aber nicht nur, dass einige Fähigkeiten wichtiger als andere gelten.



Sondern einige Fähigkeiten werden als besonders wichtig erachtet.

Zum Beispiel die Fähigkeit, gehen zu können.

Oder sehen oder hören.

Als besonders wichtig werden so genannte geistige Fähigkeiten erachtet.

Zum Beispiel Lern-Fähigkeit.

Oder Fähigkeiten des Nachdenkens.

Zum Beispiel Rechnen können.

Menschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten werden diese Fähigkeiten häufig abgesprochen.

Oder sie werden als weniger fähig erachtet als Menschen ohne Lernschwierigkeiten.

Lange Zeit galten Menschen mit Lernschwierigkeiten als ‚dumm‘.

Als bildungsunfähig.

Das bedeutet man glaubte, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten nicht fähig sind zu lernen.

Oder nur ein bisschen.

Auch heute glauben das noch viele Menschen.

Wie einige der Beispiele gezeigt haben, beeinflusst Ableismus wie Menschen übereinander denken.

Wer zu den Fähigen dazu zählen darf und wer nicht dazu gehört.

3 Ableismus in der Schule

Die Schule ist im Hinblick auf Fähigkeiten aus verschiedenen Gründen ein wichtiger Ort.

In der Schule sollen Kinder bestimmte Fähigkeiten erlernen.

Zum Beispiel schreiben, lesen und rechnen.

Diese Fähigkeiten sind für das Leben wichtig.

Zum Beispiel ist Rechnen beim Einkaufen wichtig.



Kinder sollen also in der Schule zu fähigen Menschen gemacht werden.

Sie sollen die Fähigkeiten lernen, die sie für Teilhabe an Gesellschaft brauchen.

Gleichzeitig werden Kinder in Schulen aber auch nach ihren Fähigkeiten beurteilt.

Sie werden bewertet, wie gut sie bestimmte Fähigkeiten beherrschen.

Zum Beispiel wie gut sie lesen können.

Dies geschieht in der Regel nach Noten.

Die Beurteilung nach Noten ist oft ungerecht.

Weil nicht alle Kinder die gleichen Chancen haben.

Einige Kinder haben zum Beispiel wenig Unterstützung zu Hause.

Und schreiben deshalb schlechte Noten.

Andere haben Eltern, die ihnen immer beim Lernen helfen können.

Und bekommen deshalb gute Noten.

Noten hängen nun aber auch mit Ableismus zusammen.

Weil sie dazu genutzt werden, Kinder in eine Rangordnung einzuteilen.

Anhand von Noten werden Kinder zum Beispiel in gute, mittlere oder schlechte Schüler*innen eingeteilt.

So werden Kinder zu guten oder schlechten Schüler*innen gemacht.

Kinder gewöhnen sich an die Beurteilung nach Noten.

Sie erscheint ihnen schon bald als selbstverständlicher Teil von Schule.

Dabei beziehen sie oft die Beurteilungen auf sich.

Kinder lernen in Schulen also auch, sich als gute, mittlere oder schlechte Schüler*innen zu denken.

Die Beurteilung nach Noten ist die Grundlage für die Sortierung von Kindern nach Schul-typen.



Zum Beispiel dürfen nach der Grundschule nur Schüler*innen mit guten Noten an ein Gymnasium wechseln.

Mit weniger guten Noten kann man nur auf eine Hauptschule wechseln.

Auf dem Gymnasium kann man Abitur machen.

Abitur ist ein Schul-Abschluss.

Mit dem Abitur kann man studieren gehen.

Oder in allen Berufen eine Lehre machen.

Mit einem Hauptschul-Abschluss kann man nicht studieren gehen.

Und man kann auch nicht in allen Berufen eine Lehre machen.

So wird sehr früh in der Schule festgelegt, wer welche Möglichkeiten im Leben hat.

Kinder werden im Schulsystem also früh nach ihren Fähigkeiten bewertet und voneinander getrennt.

Kinder werden zu Hauptschüler*innen, zu Gymnasiast*innen.

Sie lernen sich als schlau zu denken und zu fühlen.

Oder auch als weniger schlau.

Manchmal auch als dumm.

Kinder gewöhnen sich daran.

Sie lernen, dass Ableismus selbstverständlich ist.

Schule beurteilt und ordnet Kinder nach Noten.

Schule unterteilt aber auch Kinder in behindert und nicht behindert.

Deshalb waren Kinder mit Behinderungen lange Zeit von der Regelschule ausgeschlossen wurden.

Es gab für sie nur die Sonderschule.

Weil man glaubte, dass sie für den Besuch einer Regelschule nicht fähig genug sind.

In Sonderschulen wurde auch versucht, Kinder zu fähigen Menschen zu machen.

Aber anders als in Regelschulen.

Es wurde viel Wert auf Therapie gelegt.



Zum Beispiel damit Kinder mit einer Gehbehinderung möglichst normal gehen lernen.

Das Erlernen von schulischen Fähigkeiten wurde häufig vernachlässigt.

Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten traute man lange Zeit nicht zu, dass sie auch rechnen und schreiben lernen.

Deshalb förderte man eher so genannte ‚praktische‘ Fähigkeiten.

Zum Beispiel einfache handwerkliche Fähigkeiten.

Nach der Sonderschule kamen Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten oft direkt in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung.

Weil geglaubt wurde, dass sie dort am besten aufgehoben sind. Und weil sie in Sonderschulen nicht die nötigen Fähigkeiten für eine Arbeit am ersten Arbeitsmarkt erlernen konnten.

Wegen Ableismus wurden Kinder in Sonderschulen also stark benachteiligt.

Das ist auch heute oft noch so.

Ab den 1980er Jahren gab es viele Proteste gegen Sonderschulen.

Kinder mit Behinderung wollten in Regelschulen gehen.

Weil Kinder mit Behinderung nicht mehr in Sonderschulen benachteiligt werden wollten.

Ihre Eltern unterstützten sie dabei.

So wurde es möglich, dass Kinder mit Behinderung auch in eine Regelschule gehen können.

Wenn sie Unterstützung benötigen, müssen sie sich aber als Schüler*innen mit Behinderung beurteilen lassen.

So werden auch an Regelschulen Kinder in Schüler*innen mit Behinderung und ohne Behinderung unterteilt.

Schüler*innen mit Behinderung werden dabei oft benachteiligt.



Weil man davon ausgeht, dass sie nicht die gleichen Fähigkeiten erlernen können wie ihre Mitschüler*innen ohne Behinderung.

4 Ableismus in der Schule und wir

In diesem Kapitel wollen wir nun zeigen, wie Ableismus in der Schule auf unsere Leben gewirkt hat.

Dazu nehmen wir Beispiele aus unseren beiden Schulgeschichten.

4.1 Die Schulgeschichte von Christian Krendl

Ich wurde 1982 geboren.

Soweit ich mich erinnern kann, habe ich immer einen Rollstuhl benutzt.

Aufgewachsen bin ich in einem kleinen Ort in Niederösterreich. Dort bin ich auch in den Kindergarten gegangen.

Im Kindergarten gab es Treppen.

Da wurde ich aber einfach hochgetragen.

Der Kindergarten hat mir viel Spaß gemacht.

Nach dem Kindergarten wollte ich in meinem Dorf auch zur Schule gehen.

Dabei wurde ich das erste Mal durch Ableismus benachteiligt.

Meine Eltern wollten mich an der Grundschule im Ort anmelden.

Denn dort sind auch meine Freund*innen aus dem Kindergarten hingegangen.

Meine Eltern haben sich deshalb beim Direktor der Schule erkundigt.

Der Direktor hat aber die Aufnahme verweigert.

Er meinte, dass im Gebäude sehr viele Treppen sind.

Dass ich deshalb das Schulgebäude nicht benutzen kann.



Außerdem würde den Lehrer*innen die Erfahrung mit Kindern mit Behinderung fehlen.

Das Schulgebäude war also nur für Kinder gebaut, die gehen konnten.

Das war das Gebäude des Kindergartens auch.

Aber im Kindergarten wurde ich die Treppen hochgetragen.

Das wollten die Lehrer*innen an der Grundschule aber nicht.

Es gab auch keine Bemühungen, das Gebäude barrierefrei zu gestalten.

Durch einen Aufzug zum Beispiel.

Weil ich die Fähigkeit Gehen nicht beherrscht habe, wurde mir die Aufnahme verweigert.

Außerdem hatte der Direktor die Lehrer*innen gefragt:

Ob sie mich unterrichten wollen?

Denn in Österreich gibt es immer noch so eine Regel.

Direktor*innen müssen Lehrer*innen fragen, ob sie Kinder mit Behinderung unterrichten wollen.

Das ist ein Zeichen von Ableismus.

Bei einem Kind ohne Behinderung braucht man nicht die Lehrer*innen fragen.

Meinen Eltern wurde dann empfohlen, dass ich ins Kinderdorf St. Isidor ziehen sollte.

Dort gab es eine Sonderschule und auch ein Internat.

Ich habe dort bei einer Kinderdorf-Mutter gelebt.

Das bedeutete für mich, dass ich nur alle drei Wochen für ein Wochenende nach Hause durfte!

Das gefiel mir gar nicht!

Aufgrund von Ableismus durfte ich also nur in eine Sonderschule.

Die war weit weg.

So wurde ich von meiner Familie getrennt.

Zu meinen Freund*innen aus dem Kindergarten verlor ich jeden Kontakt.



Das war nicht leicht für mich.
In der Sonderschule hat es mir eigentlich ganz gut gefallen.
Aber es gab auch Schwierigkeiten.
Ich durfte die Schreibschrift nicht erlernen.
Die Leitung der Sonderschule ist davon ausgegangen, dass
ich wegen meiner Behinderung diese Fähigkeit nicht erlernen
könnte.
Meine Lehrerin hat sich damals dann aber trotzdem bereit
erklärt, mir mit der Hand schreiben beizubringen.
Darüber bin ich noch heute froh.
Weil es in unserer Gesellschaft eine wichtige Fähigkeit ist, mit
der Hand schreiben zu können.
Diese Fähigkeit hat mir auf meinem weiteren Bildungs-Weg
sehr geholfen.
Fast hätte ich diese Fähigkeit durch Ableismus aber nicht
lernen können.

4.2 Die Schulgeschichte von Tobias Buchner

Ich bin in meinem Heimatdorf in Hessen auf die Schule
gegangen.
Es war eine Gesamtschule.
Bis zur sechsten Klasse wurden ich mit meinen Freund*innen
gemeinsam unterrichtet.
Ab der siebten Klasse wurden wir dann aber aufgeteilt.
Es gab in unserem Jahrgang ab da unterschiedliche Klassen:

- Eine Hauptschulklasse,
- Eine Realschulklasse
- Und eine Gymnasiumklasse.

Ich bekam eine Empfehlung für die Gymnasiumklasse.
Weil ich sehr gute Noten hatte. Es war dann komisch.
Weil ich alle Freunde die nicht in der Gymnasiumklasse waren,
nur noch in den Pausen gesehen habe.



Irgendwann ging auch das Gerede über die Hauptschüler*innen los.

Die seien dümmer.

Einige haben sich auch darüber lustig gemacht:

Dass die meisten von den Hauptschüler*innen schon nach der neunten Klasse anfangen mussten zu arbeiten.

Und wir noch weiter auf die Schule gehen konnten.

Viele aus der Gymnasiumklasse haben sich für besser gehalten.

Weil ihre schulischen Fähigkeiten besser waren.

Das hat viele Freundschaften zerstört.

Es war zwischenzeitlich richtig giftig.

Mit Raufereien zwischen Leuten aus den Klassen.

Später bin ich dann mit anderen auf ein Gymnasium in der nächsten Kleinstadt gewechselt.

Dort galten wir als die von der Dorfschule.

Die Lehrer*innen haben uns extra richtig hart rangenommen.

Ich war davon total überfordert und wurde nicht mehr als guter Schüler gezählt.

Ich erinnere mich noch, als ich meine erste Fünf geschrieben habe.

Es hat sich schlecht angefühlt.

Ich habe mich geschämt.

So lernte ich, wie sich schlechte Noten anfühlen.

Noch mehr habe ich mich geschämt, als ich am Ende des Schuljahres dann sitzen geblieben bin.

Es wurden viele Witze über mich gemacht.

Insgesamt bin ich aber trotz Ableismus gut durch die Schulzeit gekommen.

Ich habe schließlich Abitur gemacht und hatte dadurch viele Vorteile.



Ich konnte studieren gehen.

Ich konnte immer in Bereichen arbeiten, die ich sinnvoll fand und die mich interessierten.

5 Zusammenfassung

In unserem Beitrag haben wir uns mit Ableismus auseinandergesetzt.

Wir haben gezeigt, dass Ableismus Unterschiede herstellt und bewertet.

Dass einige Menschen durch diese Unterschiede Möglichkeiten bekommen und andere nicht.

Das ist ungerecht.

Ableismus beeinflusst unser Denken stark.

Ableismus wirkt auch in der Schule stark.

Anhand von unseren Schul-Geschichten haben wir gezeigt:

Wie Ableismus auf uns in der Schule gewirkt hat.

Ableismus hat auf uns beide gewirkt.

Aber in einer unterschiedlichen Stärke.

Christian Krendl wurde der Besuch der Regelschule verweigert.

Er musste in eine Sonderschule und ein Internat.

Dadurch sind auch seine Freundschaften mit Kindern aus seinem Dorf zerbrochen.

Er musste in der Sonderschule darum kämpfen, händisch schreiben lernen zu dürfen.

Tobias Buchner hat die Regelschule in seinem Dorf besucht.

Er hatte dort die Möglichkeit in die Gymnasiumklasse zu gehen. Andere seiner Freunde nicht. Schon bald zerbrochen Freundschaften aufgrund der Einteilungen der Schüler*innen nach Fähigkeiten.

Aber auch Tobias lernte, wie sich schlechte Noten anfühlen.

Er wurde deswegen beschämt.



Er konnte aber Abitur machen und hatte dadurch viele Möglichkeiten.

Wie wir gezeigt haben, ist Ableismus ein starkes Machtverhältnis.

Es beeinflusst uns alle.

Es muss darauf noch mehr hingewiesen werden.

Und darüber nachgedacht werden, wie wir das ändern können. Damit Schule gerechter wird.

Und Lernen ALLEN mehr Spaß macht.

Verwendete Literatur

- Buchner, Tobias (2022): Ableism Verlernen? Reflexionen zu Bildung und Fähigkeit als Professionalisierungsangebot für Lehrer*innen im Kontext inklusiver Bildung. In: Akbaba, Yaliz; Buchner, Tobias; Heinemann, Alisha; Pokitsch, Doris & Thoma, Naja (Hrsg.): Lehren und Lernen in Differenzverhältnissen. Interdisziplinäre und Intersektionale Betrachtungen. Wiesbaden: Springer VS, 203-227.
- Buchner, Tobias (2018): Die Subjekte der Integration. Schule, Biographie und Behinderung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Buchner, Tobias & Lindmeier, Christian (2019): Grundzüge, Rezeptionslinien und Desiderate ableismuskritischer Forschung. In: Sonderpädagogische Förderung Heute 64 (3), 233-239.
- Campbell, Fiona A. Kumari (2009): Contours of Ableism. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Campbell, Fiona A. Kumari (2008): Exploring internalised Ableism using critical race theory. In: Disability & Society 23 (2), 151-162.
- Giese, Martin & Ruin, Sebastian (2018): Forgotten bodies – an examination of physical education from the perspective of ableism. In: Sport in Society 21 (1), 152-165.